

Es gilt das gesprochene Wort!

Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck

**Thematische Einführung zum Sozialpolitischen Aschermittwoch
am 13. Februar 2013 im Hohen Dom zu Essen**

Text: Joël, 2,12-18

*„Auch jetzt noch – Spruch des Herrn: Kehrt um zu mir von ganzem Herzen mit Fasten, Weinen und Klagen. **Zerreißt eure Herzen, nicht eure Kleider, und kehrt um zum Herrn, eurem Gott!** Denn er ist gnädig und barmherzig, langmütig und reich an Güte und es reut ihn, dass er das Unheil verhängt hat. Vielleicht kehrt er um und es reut ihn und er lässt Segen zurück, sodass ihr Speise- und Trankopfer darbringen könnt für den Herrn, euren Gott. Auf dem Zion stoßt in das Horn, ordnet ein heiliges Fasten an, ruft einen Gottesdienst aus! Versammelt das Volk, heiligt die Gemeinde! Versammelt die Alten, holt die Kinder zusammen, auch die Säuglinge! Der Bräutigam verlasse seine Kammer und die Braut ihr Gemach. Zwischen Vorhalle und Altar sollen die Priester klagen, die Diener des Herrn sollen sprechen: Hab Mitleid, Herr, mit deinem Volk und überlass dein Erbe nicht der Schande, damit die Völker nicht über uns spotten. Warum soll man bei den Völkern sagen: Wo ist denn ihr Gott? Da erwachte im Herrn die Leidenschaft für sein Land und er hatte Erbarmen mit seinem Volk“*

Liebe Schwestern und Brüder,

„Zerreißt eure Herzen, nicht eure Kleider, und kehrt um zum Herrn, eurem Gott!“ ruft uns Joël, der zweite der zwölf kleinen Propheten des Alten Testaments, zu. Dieser Bußaufruf erfolgt, nachdem vorher die Katastrophe der Heuschreckenplage in allen Einzelheiten ausführlich beschrieben wurde, also das Unheil des Volkes aufgrund seiner Gottferne. Dann kommt der Tag der gewaltigen Erscheinung des allmächtigen Herrn, der seine Leidenschaft

für sein Land wiederentdeckt, der gnadenreich seinen Geist über alle ausgießt und versichert: „Wer den Namen des Herrn anruft, wird gerettet“! Und schließlich soll es sich beim Gericht der Völker erweisen: „Der Herr brüllt vom Zion her, aus Jerusalem dröhnt seine Stimme, so dass Himmel und Erde erbeben. Doch für sein Volk ist der Herr eine Zuflucht, er ist eine Burg für Israels Söhne. Dann werdet ihr erkennen, dass ich der Herr, euer Gott, bin, und dass ich auf dem Zion wohne, meinem heiligen Berg“ (Joël 4,17)

Es geht also angesichts der Krise um eine Umkehr, die wirklich ernst gemeint ist. Nicht äußerlich sollen die Kostüme und Verkleidungen der vergangenen „tollen Tage“ nur durch „Sack und Asche“ getauscht werden, so dass Bußfertigkeit ohne innere Anteilnahme leichthin zur Schau gestellt werden könnte. Der schonungslos-distanzierte Blick auf die eigenen Umstände, den man gewinnt, wenn man die Dinge wirklich an sich herankommen und sich dabei im Herzen treffen lässt, bleibt die Voraussetzung für einen echten Neuanfang, der einem selbst und für andere zum Segen wird. Wenn es dann am Ende zur Unterscheidung der Geister kommt, zahlt sich diese Verbindlichkeit aus, denn der als Gott Erkannte bietet (im Gericht) Zuflucht und Heil. Genau an diesen Moment, der die Herzen zerreißt, weil man klar sieht, was schwer zu ertragen ist, erinnert Petrus, wenn er an Pfingsten, am Beginn der Kirchengeschichte, in seiner Predigt den Propheten Joël wörtlich zitiert und auf das Christusgeschehen bezieht. Ostern in Sichtweite, stehen wir nun am Anfang einer Zeit solcher Buße, die nichts anderes will, als den Blick auf die Tatsachen der Welt und unserer eigenen zu schärfen. Im Verzicht des Fastens wollen wir uns auf das Wesentliche konzentrieren.

Es ist eine gute Tradition gelebter Ökumene, dass wir als Bistum Essen zusammen mit der Evangelische Kirche im Rheinland gemeinsam den „Sozialpolitischen Aschermittwoch“ begehen. Zu Beginn der Fastenzeit wollen wir einen scharfen Blick auf die gesellschaftlichen Tatsachen werfen und den Kern unserer Krisen und Katastrophen heute wahrnehmen. Das ist, wie Petrus an Pfingsten zeigt, die Aufgabe der Kirche und die Herausforderung für uns als Kirchen vor Ort. Wir wollen dies anders tun, als es gemeinhin an diesem Tag gemacht wird. Wir tun es leise, nachdenklich-besinnlich und konzentriert. In diesem Jahr geht es um die Energiewende, die angesichts der Umweltkatastrophe von Fukushima im letzten Jahr 2012 unausweichlich geworden ist. Und es geht dabei um die Frage der gerechten Ausgestaltung dieser Wende, bei der die berechtigten Interessen der Unternehmen, die Arbeitsplätze schaffen, der Konsumenten, die nicht überfordert werden dürfen, und der zukünftigen

Generationen, die das gleiche Recht auf intakten Lebensraum haben wie wir selbst, einen gerechten Ausgleich finden müssen.

Aufrichtigkeit und Gerechtigkeit sind die Maßstäbe des Gerichts, an das wir als Christen glauben, das wir als wache Christen aber nicht fürchten müssen, denn Gott – so unsere Verheißung – erweist sich als gnädig: „Sonne der Gerechtigkeit, weck die tote Christenheit aus dem Schlaf der Sicherheit, dass sie deine Stimme hört, sich zu deinem Wort bekehrt“, so singen und beten wir zu Recht immer wieder, jetzt in der Fastenzeit und ebenso an vielen anderen Tagen!